

zur Realisirung derselben, im Fall sie, wie ich hoffe, und bewiesen zu haben glaube, ausführbar und nützlich sind, behülflich zu seyn. Endlich auch aus der Ursache, weil sie nicht bloß für Coburg, sondern vielleicht auch für manche andere Orte, die Armenanstalten machen wollen, oder schon gemacht haben, nützlich werden können, im Fall man sie beherzigen will. Möglichst viel Gutes aber das durch zu bewirken, das ist die Absicht dieses Aufsatzes, und mein aufrichtiger herzlichster Wunsch.

II.

Ehemahliger und gegenwärtiger Zustand des Gymnasiums in der hoch- und teutschmeisterischen Residenzstadt Mergentheim. *)

Da ich diesen Aufsatz verfertige, habe ich gar nicht die Absicht, eine Anstalt vor den Augen des Publicums herunter zu setzen, die in vieler Rücksicht Lob und Beyfall verdient. Es wäre eine Satyre auf die Mensch.

*) Eine Stelle aus dem 3 Art. S. 74 3 B. 1. 5^{tes} dieses Journals bestimmt mich, zu erinnern, daß dieser Aufsatz schon im Februar d. J. außer einigen Anmerkungen zum Abdrucke fertig war, und nur gewisser Ursachen wegen liegen geblieben ist.

Menschheit, wenn man behaupten wollte, eine Anstalt sey von allen Mängeln frey, und bedürfe gar keiner Verbesserung mehr. Aber erwarten, daß man nicht einmahl mit Bescheidenheit jene Hindernisse entdecke, die dem Mance und der guten Absicht des erhabenen Landesherrn im Wege stehen, dieß wäre in den Augen der Welt eben so thöricht, als wenn ein Bauherr die Offenherzigkeit eines redlichen Fremdlings, der im Durchreisen einige Mängel in dem noch nicht vollendeten Gebäude wahrnimmt, und sie demselben entdeckt, mißdeuten oder gar ahnden wollte. Wir werden von andern immer genauer und von mehreren Seiten beobachtet, als von uns selbst; und der Vater siehet oft aus einer verzeihlichen Liebe zu seinem Kinde die Schwachheiten desselben nicht, ob er gleich den Wunsch heget, und sich auch bestrebet, denselben abzuheften. Dies vorausgeschickt, und vollkommen überzeugt, daß Merгентheim Männer von erprobter Einsicht und Billigkeit besitzt, die nicht Ursache haben, bey Durchlesung dieser Schilderung zu erröthen, oder mit knirschenden Zähnen den Namen ihres Verfassers, der aus seinem Namen eben kein Geheimniß zu machen nöthig hat, errathen zu wollen, will ich

ich eine kurze Beschreibung des Mergentheimer Gymnasiums liefere, und derselben einige Bemerkungen beifüge, wie ich sie bei meinem zweymahligen Aufenthalte dazselbst zum Theil selbst gemacht, zum Theil aber aus glaubwürdigen Erzählungen erfahren habe.

Die Verfassung des Mergentheimer Gymnasiums muß in zwey Perioden dargestellt werden, um von ihrer gegenwärtigen Güte ein richtiges Urtheil fällen zu können. Der Anfang der ersten Periode ist mir unbekannt, sie endigt sich aber mit dem Jahre 1784, und die zweyte fängt mit dem folgenden an. Beyde sind, sowohl in Rücksicht der Gegenstände und Lehrmethode, als auch der Lehrer selbst, sehr von einander verschieden. — Eigentlich hat Mergentheim ein Lyceum, denn es wird Philosophie gelehret, und ehemals wurden auch theologische Vorlesungen gehalten. Doch war die Periode, in welcher Theologie gelehret worden ist, sehr kurz; denn erst im Jahr 1774 wurden die ersten Vorlesungen gehalten, und schon 1782 stellte sie der Herr Hoch- und Leutichmeister wieder ein. Die Ursache war indessen nicht diese, daß die Wissenschaft

nicht mit Vortheil gelehret worden wäre, denn die Lehrer waren redliche und geschickte Männer, und auch ihre Zöglinge, von denen ich unter andern den Herrn Jacobi, Vorsteher des katholischen Religions-Exercitiiums zu Nürnberg als einen würdigen und geschickten Mann persönlich zu kennen das Vergnügen habe, machen ihnen Ehre; sondern wahrscheinlich geschah es deswegen, weil sich die Zahl der Candidaten ins Seminarium ungleich mehr vergrößerte, als der Deutsche Orden auf seinen wenigen Pfarren versorgen konnte. In ein detaillirtes Urtheil von den vorgetragenen Materien, und den Schriftstellern, die dieselben behandelt haben, kann ich mich als Laie in der Theologie nicht einlassen.

Die Philosophie wird etwas länger zu Mergentheim gelehret, und mag ihre Erstenz schon im 3 oder 4ten Jehend dieses Jahrhunderts erhalten haben. Aber die längste Zeit über wurde eine elende Aristotelische Philosophie gelehret, bis in den letzten Jahren vor der Schulreformation zwei Professoren aus dem Dominicaner Orden das von Köser in Würzburg nach Feder verfertigte Schulbuch einführten. — Auch hier kann ich nichts von der Methode sagen, weil

weil es zu Mergentheim nicht gebräuchlich war, daß ein Fremder den Vorlesungen beywohnte. Ob dieses unter die Ordensregeln der Dominicaner gehört, weiß ich nicht; glaube aber, daß diese Männer nicht Ursache hatten, mit ihren philosophischen Wissenschaften groß zu thun. Wenigstens konnte ich dieses aus einer Disputation, welche 1784 unter dem Voritze des Pr. Kaymund Meichelbeck gehalten wurde, und bey der ich gegenwärtig war, folgern. Mit dem Cursus 1784 ward den Dominicanern die Last abgenommen, aus ihrem Mittel Professoren der Philosophie nach Mergentheim zu schicken.

Auch die fünf untern Schulen sind den Dominicanern anvertraut. Hier waren Gegenstände und Lehrmethode ganz dem Geiste der Mönche angemessen. Noch im Jahre 1784 wurden über die Religionslehre ein lateinischer Auszug aus des Jenuens, Peter Kanisius, größerem Katechismus, für alle fünf Schulen, über die Geschichte die Augsburger Opuscula historica, zu Schulbüchern benützt. Man darf aber ja nicht glauben, daß das Geschmacklose, Mangelhafte, Unrichtige, Falsche dieser Bücher durch gelehrte Anmerkungen der Professoren

fen berichtiget worden; nein! das ganze Verdienst dieser Männer bestand in der Kunst, sich von ihren Schülern die Aufgaben von Wort zu Wort auswendig hertragen zu lassen. Die lateinische Sprache, der bey den Katholiken noch vor kurzem einzige Schlüssel zu den Wissenschaften, wurde zwar noch etwas besser betrieben, aber man kannte wenige Classiker, und von Uebersetzungen aus dem Latein in die Mutter Sprache urtheilte man, wie von einem Uuding. Da hörte man, ausser der Geschichte der Römischen Hierarchie, nichts oder wenig von Erdbeschreibung, Natur, und Völkerkunde, Rechenkunst und andern Vorbereitungswissenschaften zur Philosophie, und aus eigenem Antriebe Deutsche Bücher zu lesen, oder sich aus einem Kleist, Gellert, Hagedorn, Klopstock mit der vaterländischen Dichtkunst bekant zu machen, ward den Jünglingen zum Verbrechen gemacht, „weil man durch solche Schriften das Herz weichlich und den Kopf der Ketzerey empfänglich machte.“ An die Griechische oder Hebräische Sprache war gar nicht zu denken, weil selbst die Dominicaner fremde Bürger in diesen Ländern waren. Und wie konnte man etwas anders von ihnen erwarten, da sie vor dem Antritte ihres

ihres Lehramtes sich nicht im mindesten zu demselben fähig machten, ja nicht einmal fähig machen konnten. Denn man muß wissen, daß die Schulcommission zu Mergentheim kein Subjekt zum Professor ernennen kann, sondern dasselbe vom Dominicaner Convent efordern muß, welches, alsdann bei allen übrigen Conventen der Provinz anfraget, ob sich ein Supernumerarius in irgend einem derselben vorfinde; woben es denn nicht darauf ankommt, ob der Mann die zum Lehramt erforderlichen Eigenschaften besitze. Daß dieß für die Schulen zu Mergentheim nicht zuträglich sey, wird jeder Pädagoge leicht urtheilen, ohne daß ich erst nachfolgendes sagen mußte. Denn da einmahl die Lehrer ohne hinlängliche Kenntnisse, *) ohne gehörige Vorbereitung ihr Amt

antre-

*) Die Bettelmonche sind fast durchgehends unfähig, dergleichen öffentliche Lehramter zu bekleiden. Man bedenke nur, daß die meisten schon in ein Kloster gehen, ehe sie eine gesunde Philosophie gehdret haben, und daß, selbst nach der Aussage aller Mendicanten, meistens nur diejenigen einen solchen Zufluchtsort suchen, die aus mancherley Ursachen anderswo nicht unterkommen können. Da stehen sie nun ein Jahr im Noviziate, das sie mit sinnlosem Singen, Beten und Reinigen geheimer Plätze im Kloster zubringen. Ist dieß zu Ende, so kommen sie ad Studia, die aber meistentheils nur in einer

D d 3

elenden

antreten, so können sie unmöglich den Nutzen schaffen, den man mit Recht von ihnen fordern kann. Und da der eine aus einem Schwäbischen, der andere aus einem Französischen, der dritte aus, was weiß ich, für einem Convente hergenommen wird, so bringen sie verschiedene Grundsätze mit, haben keinen patriotischen Sinn für Mergentheim, und sehen über den Punct der wahren Erziehung fast niemahls zusammen. Bringt man noch die mönchische Habacht, die triefende Anhänglichkeit an einzelne Familien in der Stadt, und endlich noch den ganzlichen

elenden Aristotelischen Philosophie, in einer dummen Mönchsmoral, scandalösen Casuistik, und unnützen speculativen Dogmatik bestehen. Die Studierzeit ist mit dem Chorlesen, Messen, Kirchenzieren und Terminiren genau abgemessen. Sind die Studijahre vorbei, so wird der junge Mann vierteljahrweise auf den Landtermin verlegt, und so schleichen ganze Jahre dahin, bis ein benachbartes Coavent einen Professor nöthig hat, wohin er denn abgesendet wird, weil man ihn sonst nicht brauchen kann und doch gerne einen andern auf seinen Posten stellen möchte. Aber dafür hat er zu seinem Amte auch alle Eigenschaften, nur die des Herzens und Kopfes nicht. — Indessen kenne ich doch manche redliche und gelehrte Mendicanten, die sich durch alle diese Hindernisse rühmlichst durchgearbeitet haben; und selbst die gegenwärtig aufgestellten Professoren zu Mergentheim sind redliche und geschickte Männer.

chen Abgang der Menschenkenntniß in Anschlag, so kann sich der redliche Zuschauer nicht enthalten, in die lauteste Verwunderung auszubrechen, daß man den Schatz eines ganzen Staates, die Hoffnung edler Eltern, solchen Männern so lange Zeit gleichsam zur Verwahrlosung anvertrauen konnte.

Aus dem bisher gesagten könnte man schon auf die Methode schließen, nach welcher diese Männer wirklich lehrten. Aber ich halte es für nothwendig, noch einiges hierüber beizufügen. Vielleicht hat es den Nutzen (und dieß ist mein Wunsch) daß, wenn den jezigen Professoren noch etwas unschickliches von ihren Vorfahren ankleben sollte, sie dasselbige ablegen, wenn sie anders diesen Aufsatz lesen. — Das einzige Mittel, den Zöglingen Kenntnisse beizubringen, bestand in einem quälenden Auswendiglernen, welches man deswegen mit allem Eifer betrieb, weil die sokratische Methode zu viel eigenes Studium der Professoren erfordert hätte, welches ihnen die Zeit benommen haben würde, bey ihren Freunden und Freundinnen in der Stadt (sollte es auch zu einer Zeit gewesen seyn, wo es der Wohlstand nicht allemahl dem Weltmanne, noch weniger die Regeln dem Ordensgeistlichen erlaus-

ben) süße Unterhaltungen zu genießen. — Auch mögen sie ihre irrenden Zöglinge mit eben nicht gar väterlicher Sanftmuth; zurecht gewiesen haben. Dieses schloß ich aus einem Vorfalle, den ich im Jahre 1784 mit Augen gesehen habe. Es war der Tag, an welchem unter die studirenden Jünglinge einige Belohnungen vertheilt wurden. Die Feyerlichkeit ward in dem gewöhnlichen Hörsaale begangen. Es waren Personen beiderley Geschlechts und von allen Ständen gegenwärtig. Da mußte dann unter andern ein Jüngling, dessen Physiognomie viel Edeles verrieth, hervortreten, um die drey ersten Preise aus den vornehmsten Gegenständen zu empfangen. Weil derjenige, der ihm unmittelbar vorgetreten, mit großen Lobsprüchen überhäuft worden war, so erwartete ich wenigstens gleiche von diesem. Aber wie erstaunte ich, als ich ein Duzend elende Iyrische Verse ablesen hörte, worin der junge Mensch als ein Uchrist, Empörer, Schwelger und Verführer geschildert wurde, und das alles, weil er, wie mich ein Dominicaner versicherte, der wahrscheinlich mit seinen Ordensbrüdern nicht einverstanden war, welches mir sein öfteres Kopfschütteln während des Actus verrieth, ein paarmahl ganzet, und

Muth

Muth genug gehabt hatte, es seinem Professor mit offener Stirne zu sagen: daß er von seinem Familienhaffe mißhandelt worden sey. Eben der Professor, der diesen pädagogischen Unfug getrieben, (wenn ich nicht irre, hieß er Vitalis Buchner) soll erst 7 Jahre zuvor von der Professur und dem Convente entfernt worden seyn, weil er sich von seiner stolzen Hitze soweit hatte hinreißen lassen, daß er einen Sohn von der angesehensten Familie, der bereits unter der Oestreichischen Generalität glänzt, wegen einer unbedeutenden Kleinigkeit durch einen sogenannten blauen Mann, in welchen sich ein Soldat von seines Herrn Vaters Compagnie verkappen mußte, aber von dem muthvollen Jünglinge entlarvt wurde, nach Art eines Römischen Slaven züchtigen lassen wollte. — Indessen wurde doch die studierende Jugend recht zum Besuchen der Kirche angehalten. Täglich mußten die Studenten in die Messe, an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage in die Vesper, Complet, Litaney und das Salve der Dominicaner, welches alles über $1\frac{1}{2}$ Stunden dauerte, an den Sonn- und Feiertagen Morgens in das Choram, nicht selten noch in die Predigt, Nachmittags in die Vesper, Complet und

Salve, *) nebst diesem monatlich einmahl in eine besondere Versammlung, wo eine lateinische Predigt gehalten, ein Rosenkranz recitirt, und einige Lieder in lateinischer Sprache gesungen wurden. Auch an den Ordensfesten mußten sie Antheil nehmen, mit ihrer Standarte monatlich zweymahl die Bruderschaftsprocessionen begleiten, und sich in die Rosenkranz- und Thomasgürtel-Bruderschaft einschreiben lassen.

Ich kann mich hier nicht enthalten, einige allgemeine Anmerkungen über das zu häufige Kirchensitzen der studirenden Jugend zu machen. Weit entfernt, der Irreligion das Wort zu sprechen, halte ich vielmehr dafür, daß man besonders die Studenten frühzeitig zur stäten Religionsübung anhalten müsse. Denn was ist der Staatsmann, der Richter, der Beamte, der Geschäftsmann, ohne Religion? Allein, ob das oben erzählte Herkommen den Geist der wahren Andacht befördere, zweifle ich, weil Studenten in Rücksicht der ernstern Religionsübung fast einernley Verhältniß mit den Soldaten haben,
die

*) Aus einem Schreiben vom 11 Aug. d. J. habe ich die angenehme Versicherung, daß seit der jüngst abgewichenen Fasten die Studenten an den Vorabend nicht mehr in das Salve müssen. Vielleicht wird noch mehr hierin abgeändert.

die man wohl in die Kirche, aber nicht zur Andacht zwingen kann. Daß es aber in Absicht auf die Wissenschaften sogar schädlich ist, das wird jeder Kenner der menschlichen Seele zugeben. Wenn der Jüngling ein paar Stunden hinter einander in der Schule war, und durch die elendeste Lehrmethode ermüdet, sehnlich den Augenblick erwartet, wo er frey athmen und sich erhohlen kann, hernach aber nichts destoweniger noch so lange das geistleere Brummen der Mönche anhören muß, so wird er noch mehr ermüdet, und zu allen fernern Arbeiten an demselben Abend fast unfähig gemacht.

Nun zur zweyten Periode. Als im Februar 1784 der Herr Hoch- und Teutschmeister die Schulen zu Mergentheim besuchte, fand er sie in einem so schlechten Zustande, daß er augenblicklich beschloß, mit denselben eine Reforme vornehmen zu lassen. Das Werk selbst wurde dem eben so redlichen als einrichtsvollen Herrn Geheimen Rathe Weiß, und dem würdigen geistlichen Rathe, Herrn Dr. Höpfner aufgetragen, die auch sogleich auf das thätigste Hand an dasselbe legten. Mit dem Ende des Curses wurden die zwey Dominicaner Professoren der Philosophie entlassen, und die Vorlesung

lesungen so lange eingestellt, bis einige junge Weltgeistliche, die der Herr Hoch- und Teuschmeister reisen ließ, (wovon der eine ein Jahr zu Würzburg im Seminar, und eben so lange zu Münster gestanden hat, der andere mit Namen Abeie erst noch in verfloßenen Sommercurse zu Würzburg den Herrn Professor Egel Privatvorträgen über die Experimentalphysik gehört hat,) hinlänglich fähig seyn würden, diese Stellen mit Ehre und Vortheil zu bekleiden. Der eine von den entlassenen Professoren ging sogleich in sein Convent nach Würzburg zurück, und den andern machte die Schulcommission zum Rectorien und Lehrer der Mathematik am Gymnasium, wo er noch zwei Jahre blieb, bis er Unterlector in einem seiner Convente in Baiern ward. Auch die Professoren der untern fünf Schulen wurden gemustert, und nach Entlassung ein paar alter neue dafür aufgestellt. Nun gewann überhaupt alles ein besseres Aussehen an dem Gymnasium. Die Lehrer hängen jetzt mehr von der Schulcommission ab, und diese erfüllet auch ihre Pflicht in der genauen Aufsicht um so lieber, da nun einmahl von oben herein ein so guter Weg gebahnt ist, und sie alle Unterstützung des Landesherrn hat.

Den

Den Professoren ist die Zeit vorgeschrieben, wie lange sie lehren müssen, und es steht nicht mehr in ihrer Willkür Recreationstage zu geben. Die Materien, welche gelehret, und die Bücher, welche dazu benützt werden sollen, sind durch weise Auswahl der Schulcommissions-Glieder bestimmt. Der blaue Mann ist verfallen, und im Strafen oder Zurechtweisen derer, die gefehlt haben, muß durchgehends nach pädagogischen Grundsätzen gehandelt werden, und die Bestrafung auffallender Vergehungen der Zöglinge hat sich die Schulcommission weislich selbst vorbehalten. Dadurch wird dem Privathase der Mönche vorgebeugt, der sich ehemals oft merklich äusserte, und jovialische, aber für die Zukunft etwas versprechende Köpfe werden nun nicht mehr gegen alle Grundsätze der Erziehung dem mönchischen Eingenüsse aufgeopfert. Was die Ertheilung der Belohnungen für Tugend und Fleiß angehet, so können die Professoren nicht viel mehr als ihr Zeugniß, welches bei der strengen Discretion der Commissions-Glieder zum Theil sogar überflüssig wird, beitragen, da es noch vor 8 Jahren sichtbar war, daß nur diejenige öffentlich belohnt wurden, die mehr bezahlen konnten. In den philos

sophis

sophischen Schulen wird die Auswahl zu den öffentlichen Disputationen durch die strengste unparteyliche Prüfung der Candidaten bestimmt; und wenn der verdiente Arme die wenigen erforderlichen Auslagen nicht bestreiten kann, so trägt sie die Schulcommission mit Vergnügen, weil sie überzeugt ist, daß der fähige Arme mit seinem guten Herzen dem Staate in der Zukunft oft eben so gute Dienste leisten kann, wenn er gehörig unterstützt wird, als der Reiche. — Heil dem Erlauchten Beförderer dieser herrlichen Anstalt! Aber auch Segen und Wohlne über die kleinern Riebräder dieser nützlichen Staatsmaschine! Wenn auch der Nutzen dieser Reformation noch nicht so sichtbar seyn sollte (aber er ist es wirklich) so werden euch die kommenden Generationen um so mehr segnen, wenn sie selbst fühlen, daß eine Erziehungsanstalt von weisen Männern nach weisen Grundsätzen geleitet und befördert worden!

Nun noch etwas wenigtes über die Gegenstände, die an dem Gymnasium vorgelesen, und die Bücher, welche benutzt werden.

Gegenwärtig wird schon wieder ins vierte Jahr und zwar, wie ich aus zwey gedruckten Verzeichnissen der Materien erschen habe,

habe, eine gesunde, im gemeinen Leben nützliche Philosophie gelehret. Der Verfasser dieser Verzeichnisse ist der Professor Rohr, ein Mann von 28 Jahren. Die Sätze verrathen eine genaue Bekanntschaft desselben mit den ältern und neuern Philosophen, viele Menschenkenntniß, und überhaupt einen scharfen Beobachtungsgeist.

Die Namen der Professoren sind:

in der Philo-	1. Franz Joseph Rohr.	} Welt-	
sophie:	2. M. Abele.		Geist-
			liche.
in den 5 untern	5. P. Florian Hofmann.	} Stud beim	
Schulen:	4. P. Franz Faver Simon.		Domini-
	3. P. Vinzenz Schuhmann.		canerorb.
	2. W. Andreas Emmert.		
	1. Mr. Joseph Bott, weltl.		

Zu Schulbüchern werden folgende benutzt:

- a. In der Philosophie.
- Ueberwassers Anweisungen zum regelmässigen Studium der empirischen Psychologie. Münster 1787.
 - Sailers Moral- und Glückseligkeitslehre.
 - Feders Lehrbuch der practischen Philosophie.
 - Havichorst Institutiones logicae. Münster.
 - Bruckhausen Institutiones physicae. ibidem.
 - Zumkley Compendium Algebrae et geometriae.

b. In

b. In den fünf untern Classen:

Ueber das Christenthum wird in der ersten Schule der kleine Würzburgische, *) in den

- *) Dieß Buch hat außerordentliche Unrichtigkeiten, und ist unserm Zeitalter nicht mehr angemessen. So heißt es 3. B. Fr. 7. §. 1. „Woran erkennt man einen katholischen Christen? 2. Am Zeichen des heil. Kreuzes.“ Daraus solat, daß alle, die dieses Zeichen nicht machen, keine Katholiken sind. Sind es aber diejenigen Protestanten, die sich desselben bedienen? Fr. 12. §. 11. „Ist der Glaube eine Wirkung des Willens oder des Verstandes? 2. Des Verstandes;“ und dieß wird aus Hebr. 11, 3 „durch den Glauben verstehen wir“ bewiesen. Hier sagt Paulus offenbar etwas anders, als der Christkeller, der die Ursache für Wirkung nimmt. Fr. 66. §. V. „Ist denn die Gottheit auch dazumahl?“ (als Christus in der Vorhülle war) von der Seele oder dem Leibe Christi abgesondert gewesen? 2. Nein, sie blieb beyden vereinigt &c.“ Fr. 93. §. VI. „Warum ist sie (die katholische Kirche) allgemein? 2. Weil ihre Lehre zu allen Zeiten und in der ganzen Welt ist gepredigt worden, und annoch gepredigt wird.“ Diese Behauptung wird aus Röm 1. 8. erwiesen. Allein, wer kennt den feinen Weltmann nicht! Paulus, der die Römischen Gläubigen wegen grober Verbrechen hernehmen wollte, mußte vorher ihrer Eigenliebe schmeicheln, er wollte daher nichts anders sagen, als: allenthalben sagt man, daß es auch zu Rom Christen gebe. — Was denken aber die Kinder wohl, wenn sie ein andermahl hören, daß selbst in dem kleinen Europa so viele Länder nicht katholisch sind? Und was kann überhaupt der Religionslehrer über diese scholastischen Fragen reden? Soll er seine Ehre compromittiren, oder seinen Zuhörern Unwahrheiten sagen? Könnte man denn nicht auch in dieser Schule den Constanter Katechismus einführen, oder einen bessern verfertigen? Doch ich bin ja kein Theologe!

den 4 übrigen der Felsbigerische Katechismus benutzt.

- — Geschichte in der 4 und 5 Classe, ein Auszug aus Schröckhs allgemeiner N. G. Geschichte. Würzburg und Fulda. Statt der Geschichte hat man in der 3ten und 4ten Schule allein
- — Geographie, den Ofterwald im Großen und auch den Auszug davon.
- — Naturlehre und Geschichte lesen die Professoren bloß aus eignen Sammlungen vor.
- — Götterlehre wird Seybold benutzt.
- — Rechenkunst wird durch alle 5 Classen gelehret, besonders aber über die Algebra und Geometrie Compendium Francisci Trentel aus Würzburg.

Die Grammatik wird aus der Kleinen Schellerschen und der Würzburgischen Grammatik gelehret.

Die Deutsche Sprache wird nach einer in Würzburg herausgekommenen Anleitung gelehrt.

Als classische Schriftsteller der Alten werden in der ersten, nebst Gedike, Cornelius Nepos; in der 2ten, Auszüge aus Justinus, Callustius, den Briefen Ciceros, Senecas und dem Livius in einer Cressomathie; in der dritten, Curtius und das Würzburgische lateinische Muster gelesen.

Zur Poesie und Beredsamkeit sind I. Im. Schellersi praecepta Poëti und Quintilianii Institutiones Oratoriae vorgeschrieben; und als Muster werden Ovids libri Tristium, Virgils Aeneis, Horaz, Cellerts Journ. v. u. f. Sr. III. B. IV. S. Ge.

Gedichte, und Ciceros Reden erklärt. —
 Nebstdem ist es jedem Studenten erlaubt,
 zum Privatstudium aus der fürnämlichen
 Bibliothek, die zu dem Ende zweymahl
 wöchentlich geöffnet wird, sich nach sei-
 nem Geschmacke Deutsche Bücher zu
 hohlen.

III.

Beschluß des Schreibens aus dem Ho-
 henlohischen, ein Commentar über Nr. 3.
 der Miscell. in des IIten Bandes 2tem
 Hefte. S. 219 f.

Ite Abtheilung.

„ Sollte dieses (die neuerlichst anbefohlene
 „ Einschickung der geistlichen Diensts-
 „ erträge) „ein Vorbote seyn, daß die Geists-
 „ lichen dieses Landes schicklicher und mit mehr
 „ Gleichheit durch baares Geld besoldet wer-
 „ den sollten; so wäre es gewiß keine der ge-
 „ ringsten weisen Anstalten in diesem Lande.“

Ich will nicht untersuchen, ob ihr Cor-
 respondent die Verwandlung der geistlichen
 Besoldungen bloß wünschet? oder ob er sie
 aus dem Vorhergehenden vermuthet? oder
 gar der höhern Stelle Anleitung dazu geben
 will? Genug sein Urtheil ist dieses:

1) Die